

## Hunnische Kessel aus der Kleinen Walachei.

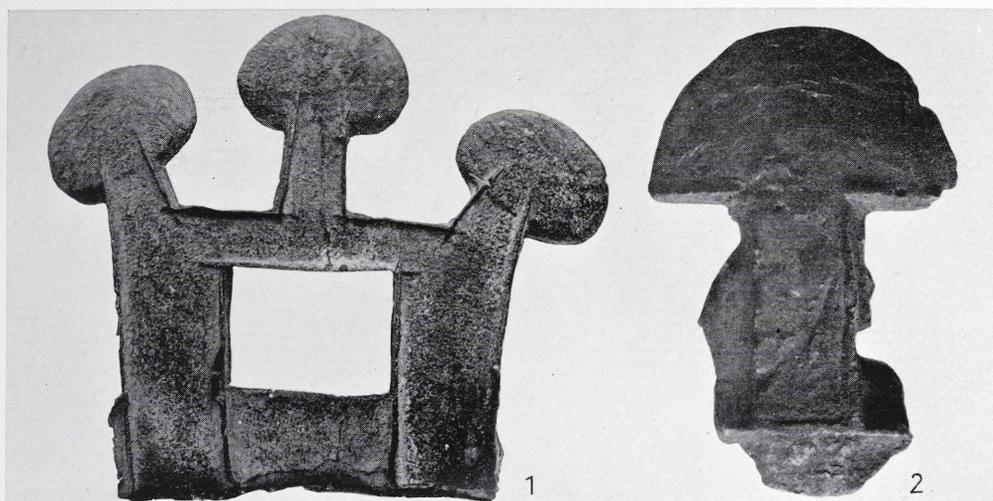
Im folgenden sollen kurz einige Funde aus der Zeit des hunnischen Reiches vorgelegt werden, welche in den letzten Jahren in der Kleinen Walachei zutage kamen. Ihre Bedeutung für die Forschung läßt es ratsam erscheinen, sie schon vor der von J. Nestor als zweiten Teil seines Berichtes über die Vorgeschichtsforschung in Rumänien geplanten Behandlung der Völkerwanderungszeit unseres Landes bekannt zu machen<sup>1</sup>.

1. Der Kessel von Dessa (Taf. 39, 3). Dieses Stück gelangte, nachdem es durch viele Hände gegangen war, in den Besitz des Herrn C. Neamţu aus Craiova, der uns freundlicherweise die Erlaubnis zur Veröffentlichung gab. Es gelang festzustellen, daß der ursprüngliche Besitzer ein Herr Petre Ciurea aus der Gemeinde Poiana-Mare im Bezirk Dolj war, der früher die Fischfangkonzession auf einer etwa 15 km langen Strecke im seenreichen Gebiet zwischen den Dörfern Ciuperceni und Ghidiciu, Bez. Dolj, besessen hatte. Der Kessel wurde während der Überschwemmungen beim Fischen mit dem Netz aus dem Wasser gezogen. Die genaue Fundstelle ließ sich nicht mehr ermitteln, doch stammt der Kessel bestimmt aus einem der zahlreichen, südwestlich einer die Orte Ciuperceni und Ghidiciu verbindenden Linie gelegenen, von der Donau gebildeten Seen. Als ungefähren Fundort kann man demnach die zentral gelegene, größere Gemeinde Dessa bezeichnen.

Der Kessel (Taf. 39, 3) besteht aus rot schimmernder, noch nicht analysierter Bronze und hat eine dunkle, bläulichgrüne Patina. Ein langer Riß in der Wandung und eine kleine ausgebrochene Stelle am Fußrande sind modern repariert; dagegen zeugt ein zugeschweißtes Loch in der Wandung von einer alten Flickung. Seine Hauptmaße sind folgende: Gesamthöhe (mit Henkeln) 54,1 cm; größte Höhe der Henkel, vom Kesselrand aus gemessen, 11,4 cm; Mündungsdurchmesser 29,6 cm; Höhe des Fußes 9,8 cm; Durchmesser der Fußbasis 19,6 cm; Wanddicke 0,75 cm.

Das Stück ist im Guß hergestellt. Körper und Fuß sind getrennt gegossen, und zwar derart, daß am Kesselboden eine ziemlich breite Leiste mitgegossen wurde, welche an zwei sich gegenüberliegenden Stellen unterbrochen ist; in die Lücken greifen zwei lappenförmige Erweiterungen der Innenkante des hohlen Fußes ein. Körper und Fuß sind dann nachträglich aneinander gelötet. Auf diese Weise wurde ein Umdrehen oder seitliches Abrutschen des Fußes verhindert. In der Mitte des Kesselbodens erhebt sich ein wenig breiter, stumpfer, massiver Fußansatz, dessen Unterseite rau und unregelmäßig erscheint. Dieser Fußansatz kann sehr wohl den Rest eines ursprünglichen mitgegossenen Fußes darstellen, der dann zerbrach und durch den jetzigen ersetzt wurde. Der Körper des Kessels ist zylindrisch mit abgerundetem Boden und hat einen kurzen, erweiterten, von einer Rippe in zwei Streifen gegliederten Hals, der das Griffwerk trägt. Die Verzierung besteht aus sehr scharfen, dünnen, genau modellierten Rippen und aus ebenso sauber ausgeführten, an kurzen Leisten hängenden kleinen Ringen. Die beiden senkrecht aufstrebenden Traggriffe sind mit dem Kessel mitgegossen und bestehen aus einem rechteckigen Rahmen — dem eigentlichen Griff — und je drei aufgesetzten, im Umriss pilzförmigen Gebilden, welche sich mit den Ecken berühren und deren 'Zusammenkleben' noch durch in die Gußform eingeritzte Linien betont wird. Links und rechts eines jeden Griffes sind auf dem Kesselrand je ein kleinerer 'Pilz' angebracht. Alle Griffteile sind

<sup>1</sup> Die Hauptarbeit zur Klärung der Fundgeschichte, sowie die Bemühungen um die Publikationserlaubnis der Stücke 1–2 hat C. S. Nicolaescu-Plopşor durchgeführt.



1 Kesselgriff von Hotărani. 1:3. 2 Kesselgriff im Museum Bukarest. 3:4.  
3 Kessel von Dessa. 1:5.

auf der Außenseite profiliert, die dem Kesselinneren zugewandte Seite dagegen ist flach. Nirgends sind an dem Kessel Gußnähte festzustellen; es sind sehr wahrscheinlich die Zierrippen der Wandung sehr geschickt als Stoßfugen der Formteile benutzt worden. Auch sonst stellt der Kessel gußtechnisch eine hohe Leistung dar. Durch seine Form, durch die Einteilung des Körpers in vier Felder, durch die spezielle Art seiner Verzierung und durch die Nachahmung in Guß von applizierten Griffen macht er außerdem den Eindruck, als wäre er einer ledernen Vorlage in Bronze nachgeahmt.

2. Der Kesselgriff von Hotărani, Bez. Mehedinți (Taf. 39, 1). Im Regionalmuseum von Turnu-Severin wird ein Bronzebruchstück aufbewahrt, welches unschwer als der Griff eines Kessels der oben beschriebenen Art zu erkennen ist. Das Bruchstück (Taf. 39, 1), das wir hier dank der Freundlichkeit des Herrn Al. Bărcăcilă, Direktor des Museums in Turnu-Severin, veröffentlichen dürfen, kam ins Museum als Geschenk des Dorfpriesters von Hotărani, eines Dorfes im Westen des Bezirkes Mehedinți. J. Nestor, der im Jahre 1932 die Gegend bereiste, konnte vom Schenker erfahren, daß der Kesselgriff im Schlamm eines am Rande des Dorfes gelegenen, Balta-Mare genannten Sees gefunden wurde. Balta-Mare ist einer der teichartigen Durchflußseen des Baches Blahnița, welcher die oft Überschwemmungen ausgesetzten Niederungen dieser Gegend entwässert. Hotărani liegt 5 km südsüdwestlich von Vânu-Mare und 5,5 km südlich von Rogova.

Lag somit der Fundort des Kessels Nr. 1 in dem Raum innerhalb der letzten (südlichen) großen Schleife der westlichen kleinwalachischen Donau, so ist der Rest des zweiten Kessels in der Gegend innerhalb der vorletzten großen Donauschleife zutage gekommen.

Der Traggriff aus Hotărani entspricht im ganzen ziemlich genau den Griffen des Kessels von Dessa. Er ist ebenfalls nur auf einer Seite profiliert, doch ist seine Modellierung nicht mehr so genau und sauber ausgeführt. Er brach vom Gefäß ab zusammen mit dem entsprechenden Randstreifenstück; entweder war hier der Kesselrand nicht so hoch wie beim Kessel Nr. 1, oder es reichte der Griff nicht weiter nach unten; Tatsache bleibt, daß die senkrechten Arme des Griffrahmens nicht länger waren, als sie jetzt erhalten sind; am unteren Rande des Bruchstückes sieht man ihren Abschluß. Ob der Kesselrand ebenfalls schräg nach außen auslud, kann man nach dem erhaltenen Bruchstück nicht entscheiden. Die aufgesetzten 'Pilze', wieder drei an Zahl, haben eine weniger scharf umrissene Form als diejenigen des ersten Kessels und stehen ziemlich weit voneinander ab. Der Stiel des mittleren 'Pilzes' verjüngt sich genau wie diejenigen der Eckpilze nach oben. Alles in allem stellt der Griff von Hotărani eine rohere Arbeit dar, stammt jedoch von einem Kessel her, dessen Form- und Dekoreinzelheiten nicht viel von denjenigen des Kessels aus Dessa abgewichen sein dürften. Das Bruchstück hat eine größte Höhe von 16,2 cm, eine größte Breite von 19,7 cm und ist im unteren Teil 12,7 cm breit.

3. Das Bruchstück eines Kesselgriffs im Nationalmuseum für Altertümer in Bukarest (Taf. 39, 2). Unter den alten Beständen des Bukarester Nationalmuseums befindet sich eine Gruppe verschiedener Altertümer, welche ursprünglich zu einer größeren, von einem Major D. Papazoglu zusammengestellten Sammlung gehörte. Bei einer Durchsicht dieser Gruppe fiel uns ein Bronzebruchstück auf, das wiederum offensichtlich von einem großen Bronzekessel der hier besprochenen Art herrührt. Über den Fundort dieses

Bruchstücks ließ sich leider nichts ermitteln. Da aber Papazoglu den größten Teil seiner archäologischen Sammlung in der Kleinen Walachei, besonders in deren westlichen Bezirken, zusammengebracht hat, ist mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit einem west-kleinwalachischen Fundort zu rechnen.

Das Bruchstück (Taf. 39, 2), das wir mit der freundlichen Erlaubnis der Direktion des Bukarester Nationalmuseums veröffentlichen, stellt einen der 'Pilze' dar, welche beiderseits der Griffe vom Kesselrand emporragten, so wie dies beim Kessel von Dessa der Fall ist. An der linken Seite ist noch ein Stück des Kesselrandes erhalten, der durch eine herumlaufende Rippe gegliedert war (vgl. den Kessel von Dessa). An der rechten Seite des 'Pilzes' bemerkt man den Rest eines alten runden Loches. Das Bruchstück ist 8,4 cm hoch.

Die Zuweisung der Bronzekessel des Typus, zu welchem die oben vorgelegten Vorkommen aus der Kleinen Walachei gehören, zum reiternomadischen Volk der Hunnen darf nach dem Zeugnis des schlesischen Grabfundes von Höckricht<sup>2</sup>, welcher die Datierung dieser Kessel ins 5. Jahrhundert n. Chr. sicherstellt, und auf Grund der Untersuchungen von Z. v. Takács<sup>3</sup> und von A. Alföldi<sup>4</sup> als gesichert gelten. Unsere Stücke vermehren einerseits nicht unwesentlich die Zahl der bisher in Mitteleuropa nachgewiesenen Exemplare, andererseits erweitern sie in historisch bedeutungsvoller Weise das Verbreitungsgebiet solcher Vorkommen.

Aus der ungarischen Tiefebene, dem Zentrum der hunnischen Macht, sind zunächst zwei gut erhaltene Stücke anzuführen: der im Jahre 1891 vom Ungarischen Nationalmuseum in Budapest erworbene Kessel aus Kaposvölgy (im Kapostal), Kom. Tolna<sup>5</sup>, welcher in einer 'Torfgegend' zwischen den Gemeinden Högyesz und Regöly, bei der Eisenbahnstation Kurdsibrák, zutage kam, und der dem gleichen Museum im Jahre 1869 zum Geschenk gemachte Kessel aus Törtel, Kom. Pest (bei Abony)<sup>6</sup>, welcher am Fuße eines 'Czakohügel' genannten Tumulus gefunden wurde, jedoch nicht beim Aufwerfen des Hügels dorthin gekommen war. Diese beiden ungarischen Stücke stellen die nächsten Analogien zu unseren Kesseln dar. Sie haben dieselbe allgemeine Form (mit ausladendem Halsteil), eine sehr ähnliche Verzierung und genau dasselbe Griffwerk wie der durch den Kessel von Dessa vertretene Typus der kleinwalachischen Vorkommen. Der Fuß der ungarischen Stücke ist abgebrochen und fehlt. Er scheint, nach den Angaben in der Literatur zu urteilen, mit der Kesselwandung mitgegossen zu sein. Wir haben oben gesehen, daß dies ursprünglich auch beim Kessel von Dessa der Fall gewesen sein dürfte.

Das in einem römischen Gebäude aus Intercisa (Dunapentele, Kom. Fehér) gefundene Bruchstück der Wandung eines ähnlichen Kessels<sup>7</sup> läßt sich

<sup>2</sup> Schles. Vorz. in Bild u. Schrift N. F. 3, 1904, 46 ff.; vgl. Z. v. Takács, Chinesisch-hunnische Kunstformen. Izvestija Bulg. Arch. Inst. 3, 1925, 194 ff. A. Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Arch. Hung. 9, 1932, 34. Vgl. ferner Germania 18, 1934, 237 (J. Werner).

<sup>3</sup> A. a. O. 205 ff.

<sup>4</sup> A. a. O. 34 ff.

<sup>5</sup> Arch. Ert. 11, 1891, 427 ff.; Takács a. a. O. 208 mit Abb. 33 und Alföldi a. a. O. mit Taf. 18, 1.

<sup>6</sup> Takács a. a. O. 206 mit Abb. 32; Alföldi a. a. O. mit Taf. 18, 2.

<sup>7</sup> Takács a. a. O. 209 mit Abb. 34; Alföldi a. a. O. Abb. 6.

auf Grund der drei Rippen, die es trägt, mutmaßlich zu derselben Gruppe wie die ungarischen und kleinwalachischen Kessel rechnen.

Ein weiterer hunnischer Kessel ist in Mitteleuropa durch ein Griffstück belegt, welches in Bennisch bei Troppau, Tschechoslowakei, zutage gekommen ist (Abb. 1)<sup>8</sup>. Es steht den kleinwalachischen Kesseln besonders nahe. Die Form des Griffes ist die gleiche wie bei dem Bruchstück von Hotărani (Taf. 39, 1). Die Arme des Griffrahmens, der drei pilzförmige Aufsätze trägt, führen bis zu den drei unterhalb des Kesselrandes umlaufenden Rippen herab, die genau so angeordnet sind wie an dem Kessel von Dessa (Taf. 39, 3).

Das Exemplar aus dem Grabfund von Höckricht, Kr. Ohlau, Schlesien, steht dagegen in Mitteleuropa für sich. Es stellt durch die



Abb. 1. Kesselgriff von Bennisch, Pol.-Bez. Freudenthal (Mähren). Etwa 1:2.

fehlende Verzierung, das fehlende Beiwerk an den Griffen und den nur schwach ausladenden Halsteil eine einfachere Variante der oben behandelten Form dar.

Die beiden bisher aus Rußland bekannt gewordenen Kessel dieser Gruppe, das Exemplar aus Werchnij Konjetz, Gouv. Wologda<sup>9</sup>, und dasjenige aus Otoka, Gouv. Simbirsk (zwischen Otoka und Zagarina)<sup>10</sup>, haben mit dem Höckrichtener Stück die wenig ausladende Form und die einfachen Griffe gemeinsam, während ihre Verzierung die Verbindung mit der ungarisch-kleinwalachischen Gruppe herstellt.

Überblickt man also die angeführten uns bekannten Exemplare dieser hunnischen Kessel<sup>11</sup>, so könnte es scheinen, als ob der Form, der Verzierung und der Gestaltung des Griffbeiwerkes nach die durch den Kessel von Dessa vertretene Variante eine von den Hunnen erst in Ungarn entwickelte Abart ihrer Opferkessel darstellt. Diese Vermutung könnte zur Gewißheit werden,

<sup>8</sup> Anzeiger d. Schles. Landesmus. Troppau 1, 1922, 30f. Taf. 5, 2 (V. Karger); Věstník Matice Opavské 38, 1933, 182 ff. (J. Skutil); Germania 18, 1934, 237 (J. Werner). Die Vorlage für Abb. 1 wird dem Entgegenkommen der Direktion des Landesmuseums Troppau verdankt. — Der Griff stammt von einem 50–60 cm hohen Kessel und wurde im Jahre 1907 ohne irgendwelche Beifunde bei Arbeiten für eine Waldstraße 200 m von der Reichsstraße Bennisch-Freudenthal entfernt in etwa 40 cm Tiefe gefunden.

<sup>9</sup> Takács a. a. O. 210 mit Abb. 36.

<sup>10</sup> Takács a. a. O. 210 mit Abb. 35.

<sup>11</sup> Der Kessel von Ó-Szöny, Ungarn (Alföldi a. a. O. mit Taf. 18, 3), kann vorläufig nicht als hunnisch betrachtet werden und stellt auf alle Fälle eine andere Variante als die hier besprochene dar.

wenn nicht eine durch die mangelhafte Kenntnis des russischen Materials bedingte Reserve geboten wäre. Fest scheint uns jedoch zu stehen, daß die kleinwalachischen Vorkommen hunnischer Kessel nur auf eine von Westen her, genauer von den ostserbisch-nordwestbulgarischen Wohnsitzen der Hunnen kommende Ausbreitung nach dem Osten im Laufe des 5. Jahrhunderts n. Chr. zurückgeführt werden können und nicht als Denkmäler eines hunnischen Vorstoßes entlang des linken Ufers der unteren Donau gedeutet werden dürfen. Letzteres könnte erst dann ernstlich in Betracht gezogen werden, wenn sich für eine derartige Annahme archäologische Zeugnisse in der östlichen Kleinen Walachei und in der Großen Walachei einstellen würden.

Abschließend sei noch auf eine Einzelheit der Fundumstände mancher hunnischer Kessel aufmerksam gemacht. Die kleinwalachischen Exemplare von Dessa und Hotărani sind im Wasser gefunden worden. Das Stück von Kaposvölgy stammt aus einer 'Torfgegend' im Tale eines Flusses (des Kapos). Der russische Kessel von Otoka lag „im Sande eines Flößleins“<sup>12</sup>. Es scheint ein gewisser Zusammenhang zwischen Wasserläufen (gewöhnlich kleinen Flußläufen) und seenreichen Gegenden und den Vorkommen hunnischer Kessel zu bestehen. Könnte man hieraus vielleicht folgern, daß die mit den Kesseln vorgenommenen Kulthandlungen mit Vorliebe an solchen Plätzen stattfanden?

Bukarest und Craiova. Jon Nestor und C. S. Nicolaescu-Plopşor.

## Ein frühfränkisches Kriegergrab von Krefeld-Gellep.

In den Jahren 1934 und 1935 stellten wir innerhalb des Stadtgebietes Krefeld in der Nähe des römischen Kastells Gelduba (Gellep) drei fränkische Friedhöfe fest (Abb. 1). Im Auftrage der Stadtverwaltung Krefeld wurde die Untersuchung der zum Teil gefährdeten Gräberfelder sofort in Angriff genommen. Abgeschlossen ist die Untersuchung des Feldes Stratum (1), 750 m westlich Gellep, das zum erstenmal in der Rheinprovinz einen regelrecht gemischt belegten fränkischen Friedhof mit etwa 70 Brand- und 45 Bestattungsgräbern erbrachte. Der zweite Friedhof, 275 m südsüdöstlich von Gellep (3), ist ein Reihen-gräberfriedhof des 6. und 7. Jahrhunderts, der erst teilweise ausgegraben werden konnte. Der dritte und größte Friedhof, am sogenannten 'Spielberg' 250 m südsüdwestlich von Gellep (2), wird zur Zeit untersucht. Wahrscheinlich umfaßt dieser Friedhof weit über tausend Gräber aus spätrömischer und früh- und spätfränkischer Zeit.

Im Frühjahr 1936 erstreckte sich in dem Grabfeld am Spielberg die Ausgrabung auf einen Bezirk völlig beigabenloser Bestattungsgräber, die in der am Niederrhein üblichen NO-Richtung der fränkischen Zeit angelegt waren. Aus dieser Gräbergruppe fällt wegen seiner reichen Ausstattung das Männergrab 43 so heraus, daß seine Bekanntgabe vor der Gesamtveröffentlichung des Grabfeldes und vor dem Abschluß der Untersuchungen gerechtfertigt erscheint.

In einer Grabgrube von 2,30 m Länge, 1,30 m Breite und 1,40 m Tiefe, die an der Sohle eine Steinsetzung aus Tuffbrocken aufwies, fand sich in gestreckter Rückenlage ein nordöstlich gerichtetes Skelett, von dem allerdings nur noch

<sup>12</sup> Vgl. Takács a. a. O. 210.